



# SCHAUSPIEL



BREMER SHAKESPEARE COMPANY

## RICHARD III

VON WILLIAM SHAKESPEARE

MO 06.03.2017

**THEATERFORUM**



## **RICHARD III** von William Shakespeare

### **Übersetzung Mit**

Thomas Brasch  
Frank Auerbach, Christian Bergmann,  
Ulrike Knosp, Peter Lüchinger,  
Michael Meyer, Theresa Rose,  
Kathrin Steinweg

### **Regie/Bühnenbild**

Ricarda Beilharz

### **Dramaturgie**

Eva-Maria Voigtländer

### **Musik**

Roman Beilharz

### **Kostüme**

Heike Neugebauer

### **Licht**

Carlos Samaniego

### **Dauer**

2.30 Std., eine Pause

### **Fotos**

Marianne Menke

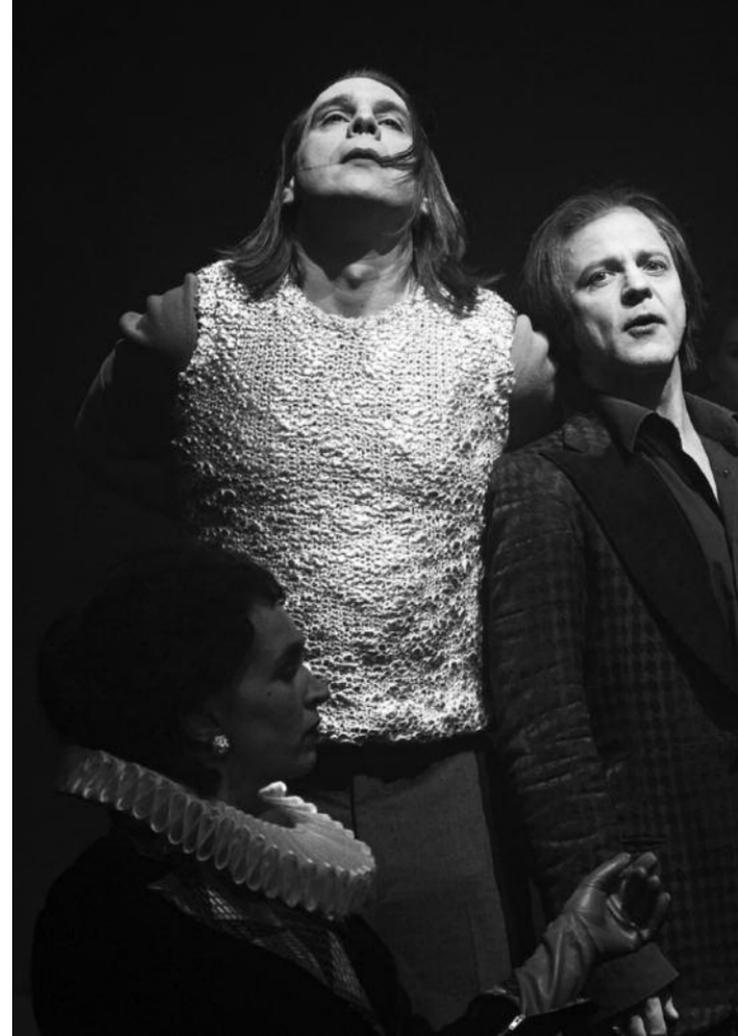
### **Premiere**

01.03.2013

## **DAS STÜCK**

Wer ist Richard III? Richard III – seit Generationen das Inbild des abgrundtief Bösen, der homo homini lupus, der Schlächter. Richard Gloucester – der Missgestaltete, der radikal Einsame in einer Gesellschaft, deren Mitglieder nicht weniger Schuld als er auf sich geladen haben, aber die Unschuldigen spielen. Richard, letzter König des Hauses York, ein Spieler-Virtuose, dessen ideenreiches Machtspiel mit höchstem Einsatz in die Selbst-Vernichtung führt.

Auf seinem Weg an die Spitze eines verkommenen Staatsgebildes ist Richard entschlossen und ohne Skrupel. Er tötet seine engsten Verwandten, schreckt auch vor Morden an Kindern nicht zurück, wirbt um die Witwe eines von ihm ermordeten Prinzen, lässt seine Komplizen nach getaner Arbeit köpfen. Die Frauen in seinem Reich, angezogen von seiner Verführungskraft, abgestoßen von seiner Bösartigkeit, benennen seine Verbrechen, verfluchen ihn – und vermögen dennoch nicht, ihn aufzuhalten. Als alle Gegner geflohen oder geschlagen sind, England zu einem öden, verlorenen Land zu werden droht, formiert sich Widerstand in Frankreich. Ein neuer Held, Richmond, beansprucht den Thron und verspricht dem Land den Frieden. In der entscheidenden Schlacht vernichtet Richard sein letztes Opfer, sich selbst.



## PRESSE

Nachdem unter einem Parkplatz im mittelenglischen Leicester kürzlich das Skelett des 1485 ermordeten Richards gefunden wurde, steht fest: Er hatte weder Buckel noch verkrüppelten Arm und war von schmächtig kleiner Gestalt. Vielleicht, so wird jetzt vermutet, sind auch andere Zuschreibungen Shakespeares nur Zitate der Marketingabteilung der Tudors, die mit ihrem Usurpator Henry VII. endgültig Richards Herrscherlinie der Plantagenets vom Thron vertreiben wollte. Beides wird in Bremen bedacht. Richard ist nicht der dämonisierte Dreckskerl in Quasimodo-Gestalt, der sich als Missgeburt für die Missachtung rächt, sondern einer von allen. Aus einem Renaissancefiguren-Gruppenbild schält er sich heraus, körperlich wie sprachlich. Sein stolz behauptetes „Ich“ ist chorisch in aller Munde. Die anderen Figuren sind also ebensolche Höllenhunde wie Richard, sie warten nur auf ihren Auftritt.

Dieser Großschurke der Dramenliteratur ist eine Spitzenrolle für Schauspielerkarrieren, benötigt einen herausragenden Darsteller. Die BSC hat nur einen ordentlichen. Was aber inhaltlich passt. Michael Meyer dimmt den Showmaster heimtückischer Schlachtereier im Konversationston herunter. Selbst in Monstermomenten rasender Mordlust ist Richard immer ein Metzger zum Knuddeln. Ein netter Dandy, der nur staunend beiläufig und spiellustig ausnutzt, was sich ihm an Aufstiegschancen bietet. Achselzuckend amüsiert beschränkt er sich auf den

schlichten Charme des rhetorisch wendigen Taktikers. Trotzdem verfallen ihm die Frauen, die halt die Erotik der Macht lieben. Und einen modernen Narziss. Der einsam losgelöst von allen Ordnungen nur sich verehrt – und daher die Welt reinigen muss von allem, was nicht er, nicht „Ich“ ist.

Ohne Ströme von Kunstblut und Aktualität behauptenden Videozuspielungen sind die Mechanismen der auf ihren Vorteil bedachten Machtpolitiker und Finanzhaie von heute kenntlich, auch wenn ihre Methoden in den letzten 500 Jahren verfeinert wurden. Die Kostüme verdeutlichen den Rundumschlag vom adrett elisabethanischen bis zum öden Schlips-und-Anzug-Stil. Inszenatorisch präzise gearbeitet und apart im Raum arrangiert wurde das Stück und dabei auf die gefürchtete BSC-Witzigkeit der Wir-sind-Volkstheater-Idee verzichtet – mal abgesehen von der Publikumsanimation mit dem Kanon auf „Der Hahn ist tot“. Besonders eindrucksvoll gelungen, wie Nebelschwaden maleirisch über der Szenerie hängen, idyllisch durch sie hindurchgleiten und traum schön verwirbeln. [...]

JENS FISCHER, DIE DEUTSCHE BÜHNE

### Das Spiel vom bösen Ich

Kinder umbringen, ist fies, Brüder ermorden, eine Ursünde, und wer dann die verwitwete Schwägerin poppt, der, also... – William Shakespeares Richard III. ist der Inbegriff des Bösen. Und zwar



doppelt, weil er nicht zwanghaft alle dahinmeuchelt, sondern sich frei dafür entscheidet, als hätte er Sartre gelesen oder Dostojewski. „Weil ich den Liebhaber nicht spielen kann“, übersetzt Nachdichter Thomas Brasch den Eingangsmonolog „hab ich beschlossen, hier den Dreckskerl aufzuführen.“ [...]

So wie das Stück den Unterschied von sozial-politischer und persönlicher Sex-Beziehung verunklart, erodiert es die Differenz von Ich und Gesellschaft, vom Einzelnen und seinem Clan. So legt Beilharz in diesem Drama aus der Zeit der Erfindung des modernen Subjekts den Quellcode von dessen postmodernen Krisen offen: Das Zentrum verwaist und durch eine Vielzahl von Prätendenten, von Erben und ambitionierten Witwen belagert, die Richard als erster unter ihnen beseitigen und unterwerfen muss, um dann selbst besiegt zu werden. Das Ziel der Geschichte, das erst Zusammenhang stiftet, fehlt. Das Innen ist das Außen – noch. Und der als Makel empfundene Körper ist der böse Geist, hässlich ist schön, und der Sinn prekär. Beilharz hat für diese im Werden – und Scheitern – begriffene Identität, dieses Mingle-Mangle aus sozio- und psychologischer Personenkonzeption deutliche Bilder gefunden. So zerquetscht sie Richard allmählich unter der vorkippenden Rückwand, während der sich gegen die Niederlage stemmt, tobend und schreiend, unangenehm schreiend, maßlos schreiend, schreiend bis zum Kollaps. Heftig.

Den ergreifendsten Moment aber setzt doch die reine Poesie des Anfangsmonologes. Beilharz hat ihn auf alle Spieler verteilt, mehrsprachig und polyphon gesetzt wie eine Fuge. „Jetzt folgt dem Winter unserer Wut“, so fängt’s an, „der Sommer unserer Macht, die Sonne Yorks“, im sich lichtenden Nebel. Und als Zweitton-Signal quäkt dazwischen die zänkische Selbst-Behauptung eines Ichs: „But I“, „But I“, „But I“. Und es klingt wie eine Warnung.

TAZ

#### **König im Nebel auf moosgrünem Grund**

[...] Ein volksnaher Shakespeare wird hier gepflegt, gern mit Betonung der Derbheiten des Meisters, immer wieder ergänzt um Stand-up-Comedy-Einlagen, in denen es auch mal um lokale Politik oder den hiesigen Fußballverein gehen darf. Was natürlich zu den Komödien Shakespeares tendenziell besser passt als zu den ernstesten Stoffen. Ricarda Beilharz enthält sich in ihrem „Richard III“-Abend derartiger Abschweifungen beinahe völlig. Sie setzt auf ein ausgefeiltes Lichtdesign, das die schlichte Bühne, eine schiefe Ebene, hinter der eine Wand aufragt, beides moosig-grünbraun überzogen, immer wieder neu auslotet. Nebel evoziert trübe Witterung – es ist schließlich der Winter unseres Unbehagens –, die Musik von Roman Beilharz verstärkt die Stimmungen subtil. In diesem durchaus reizvollen Setting spielt sich die blutige Karriere unseres Helden ab.

Michael Meyer, bei der Company auf sinistre Typen abonniert, ist eine würdige Besetzung für diesen skrupellosen Aufsteiger. Er gurrt, charmiert, barmt, zetert, feixt und schäumt, was immer es eben braucht, um ans Ziel zu kommen. Paraderolle. Auch seine Kolleginnen und Kollegen machen ihre Sache überwiegend gut bis sehr gut. Das verhindert allerdings nicht, dass dem Abend schon vor der Pause ein wenig die Puste ausgeht – wobei da immerhin schon rund zwei Stunden vergangen sind. [...]

Beilharz allerdings inszeniert diese Genesis eher von der Psyche her denn als gesellschaftlich bedingt: Surreale Traumszenen, während derer sich beispielsweise die Rückwand bedrohlich nach vorn neigt und Richard zu erdrücken droht, deuten darauf hin. Eine konkrete Gesellschaft kann auch kaum gemeint sein, wenn sich Kostüme elisabethanischen Stils und Anzüge unserer Gegenwart so umstandslos begegnen. Dabei wäre doch genau dies das Interessante an der aufgestellten These: Wie muss eine Gesellschaft eigentlich exakt beschaffen sein, damit sie genau solche Typen hervorbringt? [...]

ANDREAS SCHNELL, NACHTKRITIK.DE





## VORSCHAU

**SCHAUSPIEL FRANKFURT: »TOTENTANZ« von August Strindberg**  
**MI 05.04.2017 | 20:00 | € 28, € 15**

Alice und Edgar ist die Ehe zum Gefängnis geworden, der Alltag zur Hölle und der Tod ist noch so fern. Also gilt es, sich die Wartezeit zu verkürzen in einem fortwährenden Spiel ohne Regeln und Grenzen, durch die jahrelange Gewöhnung aneinander sind sie sich schutzlos ausgeliefert. Als ihr Jugendfreund Kurt auftaucht, wirkt er wie ein Brandbeschleuniger auf ihr Spiel an der Schwelle zum Wahnsinn. Ein Stück über die lustvolle und verzweifelte Zerfleischung zweier Menschen, die nur der Tod aufhalten kann. Aber immerhin: diese Toten tanzen noch.

**Regie** Daniel Foerster

**Mit** Constanze Becker, Alexandra Lukas, Michael Benthin, Oliver Kraushaar

**Dauer** 1.40 Std., keine Pause | 19:15 Einführung

## FÖRDERUNG

Gefördert durch den Bezirk Oberbayern, den Landkreis Starnberg, die Gemeinde Gauting und die Fördermitglieder des Theaterforums Gauting e.V.



## IMPRESSUM

Veranstalter: Theaterforum Gauting e.V.

Verantwortlich: Hans-Georg Krause

Leitung des bosco: Amelie Krause

Gestaltung: majazorn mediendesign, Stockdorf

Druck: Miraprint Beiner KG, Gauting